



## Bauhauskolloquium vom 27. bis 29. Juni 1979 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Mit Wirkung vom 1. April 1919 wurde dem Architekten Walter Gropius die Leitung der Hochschule für bildende Kunst einschließlich der ehemaligen Kunstgewerbeschule in Weimar übertragen. Wenige Tage später gab die Regierung seinem Auftrag statt, die Schule in „Staatliches Bauhaus in Weimar“ umzubenennen. Der neue Name stand für ein neues künstlerisches und kunstpädagogisches Programm, das von großer sozialer und kultureller Tragweite war.

Aus Anlaß des 60. Jahrestages der Gründung des Bauhauses fand an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar ein wissenschaftliches Kolloquium statt. Es nahmen 173 Wissenschaftler, Architekten, Formgestalter und bildende Künstler aus dem In- und Ausland teil. Mit großer Freude konnten wir 20 ehemalige Angehörige des Bauhauses begrüßen. Als zweite wissenschaftliche Veranstaltung dieser Art – die erste wurde 1976 durchgeführt – brachte das Kolloquium weitere wichtige

Beiträge zur Geschichte des Bauhauses. Wertvolle Bereicherung des aus 28 Vorträgen bestehenden Programms war der auf Vermittlung von Frau Tut Schlemmer gezeigte Film „Mensch und Kunstfigur“, der in Form nachgestalteter Ballettszenen einen Einblick in die Arbeit der Bauhausbühne unter Oskar Schlemmer gab. Das Kolloquium wurde durch eine Reihe gleichzeitig laufender Ausstellungen ergänzt.

Wir veröffentlichen die Vorträge, die Berichte über Ausstellungen und einige zusätzliche Beiträge mit der Absicht, der weiteren Erforschung der Geschichte des Bauhauses zu dienen und zugleich Zeugnis von der lebendigen Pflege seines Erbes zu geben.

Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich  
Leiter des Ständigen Arbeitskreises Bauhausforschung

1 Ehemalige Bauhausangehörige als Ehrengäste des Bauhauskolloquiums





2 Während der Vorträge im Hörsaal



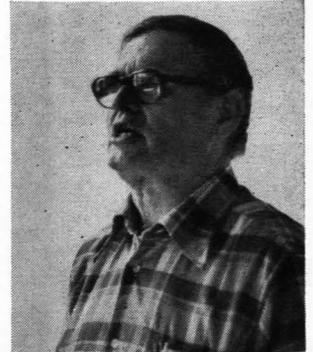
3 Prof. Claude Schnaidt, Paris



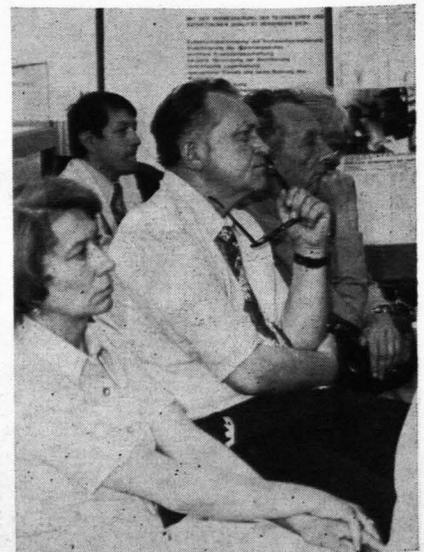
4 Prof. Dr. Edmund Goldzamt,  
Warschau



5 Larissa Shadowa, Moskau



6 Max Gebhard, Berlin



7/8 Tagung im Oberlichtsaal

9 Ausländische Kolloquiumsgäste in der Ausstellung  
„Bauhaus und Tschechischer Funktionalismus“ im Bauhaus Dessau



10 Ausländische Kolloquiumsgäste zu Besuch am Bauhaus Dessau



11 Prof. Ferdinand Kramer,  
Frankfurt/Main



12 Jean Leppien, Paris



13 Franz Ehrlich, Berlin;  
Grete Reichardt, Erfurt



14 Tut Schlemmer, Stuttgart



15 Kolloquiumsgäste im Gespräch mit Studenten und Wissenschaftlern im FDJ-Studentenklub Schützengasse



16 Ehemaliges Werkstattgebäude des Bauhauses in Weimar (heute Van-de-Velde-Bau). Das erste der nachgestalteten Reliefs von Oskar Schlemmer wird am 11. April 1979 der Öffentlichkeit übergeben.

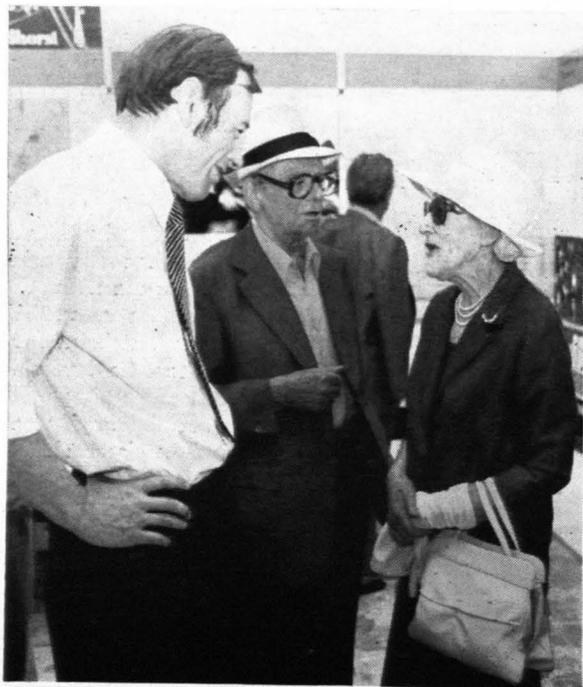


17 FDJ-Studentenkonferenz am 11. April 1979 anlässlich des 60. Jahrestages der Bauhausgründung



18 Eröffnung der Bauhausausstellung in der Kunsthalle am Theaterplatz, 21. Juni 1979

19 Prof. Helena Szyrkus, Warschau im Gespräch mit Prof. Stahr, und Prof. Selmanagić, Berlin



20 Herzliche Begrüßung des Rektors des Moskauer Architekteninstitutes, Prof. Dr. Sokolow, während der Festveranstaltung der Sektion Architektur zum 30. Jahrestag der Republik am Vorabend des Bauhauskolloquiums

## Ehrenpromotion Georg Muche

*In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als Lehrer am Bauhaus und seiner wegweisenden Beiträge zur Architektur sowie in Würdigung seines humanistischen künstlerischen Gesamtwerkes verlieh der Wissenschaftliche Rat der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar Herrn Professor Georg Muche den akademischen Grad Doktor-Ingenieur ehrenhalber.*

*Die Verleihung fand am 28. Juni 1979 im Oberlichtsaal der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar statt.*

Bernd Grönwald

### Laudatio für Georg Muche

*Verehrter Herr Professor Georg Muche!*

*Magnifizenz!*

*Meine Damen und Herren!*

Jeder, der sich mit Interesse der Architektur sowie der Entwicklung von Formgestaltung und bildender Kunst in unserem Jahrhundert beschäftigt, trifft irgendwann auf Georg Muche und begegnet dabei Außergewöhnlichem.

Glaubt man dann, nach einer solchen, in vielen Sujets nicht vermuteten, reichen Entdeckung, sich noch der Mühe unterziehen zu müssen, in den Schriften des Malers, Zeichners, Meisters der Textilgestaltung, des in seinem Frühwerk mit der Architektur beschäftigt Gewesenen, kurzum eines universell schöpferischen Künstlers, Aufschluß über sein Werk zu finden, so hat man sich nur in einem Punkte getäuscht: es wird keine Mühewaltung, es wird hingegen Vergnügen, es wird eine Begegnung mit Wortkunst und geistiger Bereicherung; wie überhaupt Georg Muches Werke solche Bereicherung in jeder ihrer Art für sich bringen, denn sie selbst sind durch intensives Suchen und Tätigsein entstanden und erschließen sich in tief verwurzelt Humanismus und zugänglicher Verständlichkeit.

Georg Muches Werk lebt in der Begegnung mit den Menschen, und ich glaube, in dieser Begegnung wird erkennbar: Hier hat sich ein großer Künstler, ein bedeutender Mensch unseres Zeitalters, mit den Bewegungen seiner Zeit auseinandergesetzt, und er hat Lösungen gefunden, Positionen verdeutlicht, die er selbst eingenommen hat und Wege aufgezeigt.

Es ist nicht möglich, in einer Laudatio für Georg Muche den Versuch der Dokumentation seines Oeuvres zu unternehmen, das nunmehr wohl etwa 67 Jahre tätigen künstlerischen Schaffens des 1895 Geborenen umspannt. Auch ist kaum ein biographischer Abriss ohne vielleicht nicht gutzumachende Versäumnisse zu skizzieren.

Georg Muche hat es selbst wunderbar verstanden, solch ein Problem zu lösen: Das ist seine 1961 erschienene Schrift „Blickpunkt, Sturm, Dada, Bauhaus und Gegenwart“, in der er den „Blickpunkt“ zu den wichtigsten Phasen seines Schaffens setzte, mit der Gegenwart beginnend, geboren aus den eigenen reichen Lebenserfahrungen und Kenntnissen.

Ich glaube, ich täusche mich nicht, wenn Georg Muche in seinem frühen tätigen Schaffen oft Grund sah, beinahe zu beklagen, nicht ein Jahrzehnt früher geboren zu sein, um nicht im damaligen engagierten Ringen um Standpunkte und um neue,

dem damaligen Zeitgeist entsprechende künstlerische Ausdrucksformen, als Jüngster in der großen Bildsprache von Abstraktion und Farbe der Generation vor ihm, in seinem künstlerischen Werk verharren zu müssen. Georg Muche suchte den Wandel frühzeitig und fand ihn.

Sie haben es, verehrter Georg Muche, sehr bewußt erlebt und die Umstände beschrieben, die eintreten, wenn „Ereignisse nach und nach Geschichte werden, wenn Historie die Wahrheit beschreibt, der sie im Leben nicht begegnen kann“. Nun, die Geschichtsschreibung hat über den Zeitraum unserer Epoche wahrlich vieles zu berichten gewußt und hat es noch. Ich denke aber, daß die Summierung der Ereignisse und ihre historische Wertung, das Einordnen subjektiver Leistungen in den großen geschichtlichen Zusammenhang, in die Bewegungen der Zeit, viele Einsichten gebracht haben, die der subjektiven Sicht des Tätigen, des sich selbst Beurteilenden oft verborgen bleiben und Vermutetes und manchmal nicht Vermutetes von bleibender Größe zu Tage fördern. Diese Sicht zu gewinnen braucht Zeit und Sie können, lieber Georg Muche, auf ein Lebenswerk zurückblicken, das diese Zeit und die Qualität für eine solche Sicht in sich trägt, und Sie sind noch tätig dabei, es abzurunden und zu vervollkommen.

Wenn Ihr Werk nun auch schon in die Nähe historischer Einordnung gerät, so würde ich doch in Ihrem Fall – oder wie Sie selbst immer sagen: „in Ihrer Sache“ – diese Art Wertung für richtig halten und vor allem für erforderlich.

Ihr bisheriges Wirken umspannt fast das ganze Jahrhundert, vom Jahrhundertbeginn fehlt kaum mehr als ein Dezennium und vom Ende des Jahrhunderts trennen uns noch zwei. Darüber hinaus wird Sie der sich mit Ihrer Kunst und Ihrem Schaffen Beschäftigte nur verstehen können, wenn er Ihre Kunst in die Entwicklung, in die Veränderung gesellschaftlicher Umstände einzuordnen vermag, denn so sind Ihre künstlerischen Werke auch entstanden.

Für uns wirkt heute Georg Muches Jungsein in den bewegten, revolutionären Jahren um 1917/1919 bis in die zwanziger Jahre hinein, ganz und gar nicht als fleißiges Dasein eines begabten jungen Mannes im Schatten der damals schon als die „Alten ihrer Zeit“ angesehenen Künstler wie Klee, Feininger und Kandinsky. Nein, es bringt uns viel mehr wichtige Einsichten in Lage und Wirkungsfeld von Teilen der jungen künstlerischen Intelligenz jener Jahre, die das Inferno des Krieges überlebt hatten und sich mit neuen Einsichten dem Leben stellen und künstlerischer Wandlung zustrebten.

Neben der einfach sich aufdrängenden Bewunderung für den damals jüngsten Bauhausmeister der ersten Meistergeneration in Weimar und seines schon frühzeitigen, das heißt 19jährigen Beginns bei Herwarth Waldens „Sturm“ in Berlin, dort lehrend an der Kunstschule und vertreten auf bedeutenden Ausstellungen, begegnet man in Muches ersten Bauhausjahren im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Wandel in den damaligen Zeitergebnissen, *seinem* Wandel von der abstrakten, expressiven Darstellung zum Gegenständlichen, ja man muß meines Erachtens sagen, man begegnet der Hinwendung zum Leben in der künstlerischen Darstellung. Es findet sich die eigene Bildsprache des Georg Muche. Man entdeckt überdies seine ernsthafte Beschäftigung mit dem Leben gebenden Raum in der Architektur und zu dem gelebten Raum Schönheit und Gestalt verleihenden Schaffen seiner fruchtbringenden Arbeit in der Textildgestaltung und später der Frescomalerei. Ab den frühen zwanziger Jahren blieb der damals Mittezwanziger in seinem Schaffen immer jung und für sich und seine Eigentümlichkeit im künstlerischen Schaffen unverwechselbar. Georg Muche übersetzte jahrhundertalte Traditionen und künstlerische Qualitäten in Inhalt und Form seines eigenen produktiven Schaffens, hielt diese Erfahrungen mit großer Genauigkeit fest, wie beispielsweise in seinen Briefen aus Italien über Handwerk und Stil der echten Frescomalerei zu lesen ist. Georg Muche beeinflusste mit seiner künstlerischen Führung – in der Wirkung eigentlich gar nicht überschaubar – Generationen von Textildgestaltern als Leiter der Weberei am Bauhaus und Leiter der Meisterklasse für Textilkunst an der Textilingenieurschule Krefeld.

Für mich faszinierend und in ihrer Bedeutung kunsttheoretisch wie philosophisch im gesellschaftlichen Bewußtsein noch nicht voll erfaßt, ist Georg Muches Auseinandersetzung mit dem Wechselverhältnis zwischen Kunst und Technik, die ihm bereits in den zwanziger Jahren wichtige Einsichten brachte und von ihm immer weiter und in neuen Bereichen erschlossen wurde. Ich halte Muches Auffassung aus dem Jahre 1926 „Kunst und Technik sind nicht eine neue Einheit, sie bleiben in ihrem künstlerischen Wert wesensverschieden“ als eine Antithese im dialektischen Sinne zur Gropius'schen Formel „Kunst und Technik eine neue Einheit“ aus der Weimarer Zeit. Georg Muche schrieb im gleichen Text weiter: „Die Grenzen der Technik sind durch die Wirklichkeit bestimmt, die Kunst kann nicht anders als in der ideellen Zielsetzung zu ihrem Wert gelangen. In ihrem Bereich koexistieren die Gegensätze ...“ (Bauhaus, 1. Jahrgang, Nr. 1, Dessau 1926).

Muches Auffassung ist kein mechanischer oder gar auffassungsfeindlicher Kontrapunkt zu der epochalen Gropius'schen Formel, sie ist vielmehr Fortschritt in der Erkenntnis, die folgerichtige dialektische Aufhebung also, die das Wesen der Kunst und das Wesen technischen Fortschritts in ihrer Eigentümlichkeit, ihren Konturen und ihrem Wechselverhältnis erfaßte.

Dieser Bogen spannt sich über Georg Muches gesamtes künstlerisches Werk und selbst die von ihm eigens gesuchte Begegnung, manche meinen auch „versuchte“ Synthese in seinem künstlerischen Spätwerk mit elektronisch gesteuerter Zeichentechnik, hebt seine Feststellung „Kunst stirbt nicht an der Technik“ nicht nur *nicht* auf, sondern Muche findet auch hier den Schlüssel zur Bereicherung des künstlerischen Schaffens und künstlerischer Ausdrucksmittel, nennt die Methode Variographie und erkennt die Grenzen des Spiels mit der Technik. Oder anders gesagt, er findet Möglichkeiten maschinell erzeugbarer Formvarianz. Auch hier hat Georg Muche eine Erkenntnistiefe praktisch-künstlerischer Einsichten, wie Einsichten kunsttheoretischer Art erworben, die beneidenswert sind und wie sie wohl nur wenigen bisher gelangen.

Ich wollte, lieber Georg Muche, mit den bisher gefundenen Worten den Versuch unternehmen, der Ganzheitlichkeit Ihres Lebenswerkes und bisherigen Lebensweges, einschließlich Ihrer politisch-moralischen Haltung als Künstler über so viele Zeitergebnisse hinweg gerecht werden, und weiß nicht, ob es gelingen konnte.

Freilich muß ich mich nun dem Anlaß meiner Laudation stellen, und ich hoffe in Ihrem und in unserem Sinne, die „Blickpunkte“ zu setzen. Dazu wäre es zweckmäßig, deren zwei zu behandeln, die unsere Absicht öffentlich aufzuklären, Sie an einer sozialistischen Hochschule mit dem „Doktor-Ingenieur ehrenhalber“ zu würdigen und Sie in so für uns ehrender Weise in unseren Kreis aufzunehmen.

Natürlich liegt außerdem der historisch-institutionelle Bezug auch auf der Hand: In diesem Hause begannen Sie als Meister am Bauhaus vor eben den fast 60 Jahren, die wir mit einem internationalen Kolloquium in diesen Tagen in Weimar würdigen. Ihr fruchtbringendes Schaffen in vielen Disziplinen gestalterischen Tätigseins gewann hier neuen Sinn und Gestalt. In diesem Raum stand 1923 die in Ihrer Verantwortung vorbereitete berühmte Bauhausausstellung, – und nur einen erfrischenden Gang von hier entfernt – steht das von Ihnen ebenfalls im Jahre 1923 entworfene Musterhaus Am Horn.

Aber wie gesagt, es gibt meines Erachtens zwei gewichtige Blickpunkte oder Gründe, den in der Bauhauszeit jüngsten Meister der Form in dieser unserer Weise zu ehren.

Ich möchte diese Blickpunkte zum einen auf unser Verhältnis zum Gesellschaftsverständnis Georg Muches richten und zum anderen, das sind wir der Ingenieurehrung bei dieser Promotion schuldig, auf Georg Muches Ansichten, Leistungen und Wirkungen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Architektur, der Technik und der Formgestaltung.

Zum ersten: Georg Muche hat in seinen Schriften offen und unmißverständlich die Bedeutung der für ihn schrecklichen Kriegserlebnisse beschrieben. Man erkennt, daß im Schützengraben des 1. Weltkrieges, mitten unter Sterben und Leid, das Sinnlose und Unmenschliche des Krieges selbst erlebend, sich das inhaltliche Wollen des gesamten nun folgenden künstlerischen Schaffens Georg Muches formte. Das so entstandene Werk, in seiner Absicht und Wirkung als Ruf gegen den Krieg und für Menschlichkeit, hat der Menschheit noch sehr viel zu sagen. Georg Muche überlebte damals. Und immer dann, bis in die jüngste Vergangenheit hinein, wenn Faschismus, Unmenschlichkeit und Krieg ihr wahres Gesicht zeigten, schuf Georg Muche dazu bezugnehmende, bleibende und anklagende künstlerische Werke. Er erfaßte die durch den Hitlerfaschismus aufkommende Kriegsgefahr frühzeitig und zeichnete 1935 das Bild „so fängt es immer an“ – eine vor einer geworfenen Wolke von Knüppeln fliehende Familie. Viel später, in den 70er Jahren setzte er diese Zeichnung an den Anfang seines Zyklus „Tafeln der Schuld“. Darin klagt er in einer für unser Land tiefen Verständlichkeit Ereignisse an, die uns gleichsam tief erschütterten. Wir sehen bei Georg Muche Blätter zu Vietnam, Griechenland, Spanien, Irland, Bangladesch, Biafra. Er zeichnete „eines der tausend Gräber in Polen“ mit den Mitteln seiner Kunst und in seiner Bildsprache. Ich glaube schon, Georg Muche hat in seiner Art die Ereignisse gleichsam aufgegriffen, wie wir sie im Verständnis unserer gesamten geschichtlichen Erfahrungen und politischen Positionen aufgegriffen, beurteilt und in aktive Solidarität übersetzt haben. Damit will ich zum Ausdruck bringen, daß wir eine echte Bindung zu dem nicht zweideutig zu interpretierenden gesellschaftspolitischen Engagement des Künstlers Georg Muche haben und sein Werk gut verstehen. –

Die 28 Tafeln der Schuld, von den Kunstwissenschaftlern als Muches Hauptwerk bezeichnet, schenkte er 1974 der Nationalgalerie zu Berlin, und andere bedeutende Werke übereignete er den Kunstsammlungen zu Weimar, nachdem seine Ausstellung bei uns in der DDR zu sehen war. Damit reihte sich in unseren Kulturbesitz ein künstlerisches Werk ein, das unsere antifaschistische und humanistische Verpflichtung gegenüber der Geschichte bereichert.

Ich denke, damit ist zum „ersten Blickpunkt“ viel gesagt! Doch noch eins: Wer Georg Muches Biographie in bezug auf die Jahre der Nacht des Faschismus genau studiert, der bemerkt, daß sie 1933 mit fristloser Entlassung begann und 1945, am 8. Mai, nämlich an seinem 50. Geburtstag, mit einer großen



**1 Ehrenpromotion Prof. Georg Muche an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar,**  
v. l. n. r.: Prof. Dr. sc. Dr.-Ing. Grönwald; Rektor, Prof. Dr. h. c. Fuchs;  
Prof. Dr.-Ing. E. h. Georg Muche;  
Vorsitzender des Ständigen Arbeitskreises Bauhausforschung, Prof. Dr.-Ing. habil. Schädlich



**2 Ansprache Prof. Dr.-Ing. E. h. Georg Muches**  
anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde

inneren Befreiung endete, die sofort in ein engagiertes, arbeitsreiches Schaffen der Folgejahre auslöste. Dazwischen liegen düstere Jahre beruflicher Beschränkung und Abwendung von der Malerei, dazwischen liegt die vom Faschismus gewollte Kränkung im Hinauswurf seiner Werke aus den Museen und 1937 die „Zur-Schau-Stellung“ zwei seiner Arbeiten in der Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“; und es liegt wenigstens ein bißchen Hoffnung dazwischen, als Georg Muche sich mit dem Studium der Frescomalerei in Italien beschäftigen und in der Textilgestaltung arbeiten konnte.

Nun zum zweiten Blickpunkt: Der Künstler, der Maler Georg Muche, der er immer war und der er immer geblieben ist, und der sich dazu frühzeitig, als mehrere Wege möglich waren, entscheiden mußte, hat sich einen bleibenden und bedeutenden Platz in der modernen Architekturgeschichte erworben. Die Zeugnisse hierfür sind in erster Linie gegenständlich und unstrittig. Wir können sie noch heute in der Qualität ihrer ästhetischen Erscheinungsweise, ihrer funktionellen Zweckbestimmung und ihrer technischen Lösung augenscheinlich beurteilen. Gleichfalls ist Sinn und Wollen in den Mucheschen Architekturwerken durch ihn selbst in Wort und Schrift mitgeteilt.

Der Entwurf für den Musterbau Am Horn war eingebettet in die für uns heute sehr verständliche und erstaunlich aktuelle Feststellung zur Bauaufgabe „Wohnhaus“. Muche schrieb in dieser Zeit: „Das Ideal des Wohnhauses liegt in der Zukunft und nicht in irgendwelchen vergangenen Kulturepochen. Es entsteht aus den kulturellen, sozialen, ökonomischen und hygienischen Forderungen der Zeit. Die Wohnung ist eine Einrichtung zur Pflege der körperlichen und geistigen Gesundheit des Menschen. Ihre Vervollkommnung muß mit der wissenschaftlichen Forschung und den Erfindungen der Technik Hand in Hand gehen.“

Georg Muche faßte mit dem Haus Am Horn, nach streitbaren Diskussionen unter Meistern und Studierenden am Bauhaus zu diesem Vorhaben, die funktionellen Bezüge seiner Idee in einer neuartigen Grundrißlösung, auf sein eigenes Verständnis zur Funktion einer Wohnung gegründet, zusammen. Und er, der Künstler, fand eine, die den Gedanken des Neuen Bauens, der Verwendung neuartiger Baumaterialien und technischer Lösungen sowie sich wandelbarer Bedürfnisse im Wohnumfeld adäquate und gültige Form. Dieses Haus blieb in unserer Zeit nicht Reliquie und wurde nicht vergessen. Es ist heute Zeit-

zeugnis und Vorfahre millionenfach analog entstandener Baukörperformen überall in der Welt. – Es blieb im übrigen Wohnhaus mit einer bewegten Geschichte und stand am Anbeginn einer Entwicklung.

Die schöpferische Bewältigung der wechselseitigen Bedingtheit von technisch-materieller Lösung und wegweisender Konzeption für Form und Raumbildung und in der Verwendung der Farbe führten zu einer ästhetisch ausgeprägten, neuen Formqualität. Und so wurden Georg Muches beide Architekturwerke, das „Haus Am Horn“ und das gemeinsam mit Richard Paulick gebaute „Stahlhaus“ in Dessau, zur Pionierleistung am Anbeginn moderner Architekturentwicklung. Das Stahlhaus in Dessau war ein noch weitergreifendes Experiment. Es war geplant als ein Typenhaus in Serienfertigung in neuartiger Stahlverbundbauweise. Nicht die gefundene und exemplarisch gebaute Lösung und sicher auch nicht das anfängliche Desinteresse am Bauhaus für das kühne, kaum machbar erscheinende Projekt verhinderten damals größeren Erfolg und Weiterentwicklung, sondern die gesellschaftlichen Umstände waren es, die Aufschub brachten für eine Entwicklung, die heute in großen Dimensionen gesellschaftliche Realität geworden ist.

Buchstäblich zwischen dem Haus Am Horn und dem Stahlhaus lag 1924 die Erfahrung einer USA-Reise, und aus Muches Hand entstammen in der Folge interessante Entwürfe für Hochhausbauten, die versuchten, eine lebensfähig begrünte Alternative zu den kahlen Stein- und Glaslandschaften zu finden.

Diese Entwürfe wurden nicht gebaut, aber ich meine, sie wirkten wie andere Projekte zu diesem Thema und in dieser Zeit ästhetisch wie technisch vermittelnd auf die Entwicklung des Fortschritts im modernen Bauen.

Das wäre also Blickpunkt „zwei“, gewiß der Blickpunkt im Schaffen Georg Muches, der unsere Bindung als Hochschule für Architektur und Bauwesen an sein Werk ohne Frage in besonderer Weise erklären läßt und Würdigung verdient!

Hinzuzufügen ist noch: Die in diesem Jahr bei uns vorgenommenen Ehrungen zum 60. Jahrestag der Bauhausgründung dienen vor allem der lebendigen Pflege, das heißt also vor allem gesellschaftlich-praktischer Nutzung des Bauhauserbes.

Mit Georg Muche ist heute ein Mann unter uns, ein Meister des Bauhauses, der von Anbeginn dabei war und dem wir nun selbst Ehrung bezeugen und Dank sagen können. Georg Muche

hat eine bewundernswerte Universalität in den Ergebnissen seines schaffensreichen Lebens erreicht und ist unermüdlich dabei, tätig zu sein und uns Wesentliches, das heißt Geschichtliches, Aktuelles und Zukünftiges zu sagen.

Wenn wir Sie, lieber und verehrter Georg Muche, als „Doktor-Ingenieur ehrenhalber“ ehren wollen, dann freilich haben wir den Bau, die Architektur in ihrer Ganzheit, in ihrer sozialen, technischen, hygienischen und ästhetischen Zweckbestimmung und Lösung vor Augen. Sie haben dazu in bewegter Zeit einen wichtigen Beitrag geleistet. Unser Verständnis zur Architektur ist vor allem auch aus den Wurzeln unserer gesellschaftlichen Ordnung geboren und so in engsten Bezug zum Menschen, zum gesellschaftlichen Fortschritt gesetzt.

Sie haben Ihren Beitrag von damals, so glaube ich zu erkennen, aus Ihrer tiefen humanistischen Gesinnung und Ihrer aktiven gesellschaftlichen Anteilnahme so erstaunlich als Künstler gelöst. Sie brachten reiche geisteswissenschaftliche und techni-

sche Bildung sowie Interesse ein, gepaart mit künstlerischer Begabung. Sie haben uns mit Ihrem Werk ein Stück Kraft in unserm Wollen gegeben, daß tätige, auf gesellschaftlichen Fortschritt gerichtete Kunst, also engagierte Kunst, nicht aufhört, unser Leben zu bereichern. Der einstige Eingriff des Georg Muche in den Architekturfortschritt ist Beispiel und Beweis, daß Schöpfertum, daß Kunst verbunden mit den Aufgaben des Lebens große Kraftreserven für den Fortschritt auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Seins und natürlich in besonderer Weise für die Architektur in sich birgt.

Aber verstehen Sie uns bitte nicht so, lieber Georg Muche, als hätten wir die Absicht, den mit zukunftsweisender Architektur beschäftigten Georg Muche der frühen zwanziger Jahre zu ehren! Nein, wir möchten die Gesamtheit Ihres erfolgreichen, nicht immer leicht gewesenen Lebensweges und Ihr Gesamtwerk ehren und lebendig bewahren und Ihnen weiter alles Gute wünschend, unsere Verbundenheit und Achtung bekunden.